



145] Aus dem Schreibbuch des Urban Wyfs in Zürich vom Jahre 1549.

gegenseitig für inkompetent und mit der Verachtung des gegnerischen Urtheils wird auch die Verständigung unmöglich. Bei allem Bestreben, nach keiner Seite zu verletzen, muß ich es doch aussprechen: daß für die Erhaltung und Förderung wahrer Kunst eine starke Phalanx von feinfühligen, antiquarisch gebildeten Kunstliebhabern viel werthvoller ist, als ein ganzes Heer von Virtuosen, die keine andere Richtschnur kennen als ihre eigene Laune. Das Ideal wäre freilich die Vereinigung des Liebhabers und des Künstlers in *einer* Person; aber das kann und wird nur in feltenen Ausnahmefällen zutreffen, denn auch in den künstlerischen Gewerben ist der Taufschverkehr, die wirthschaftliche Nöthigung das vorwärtstreibende Element.

Unter »Liebhaber« verstehe ich hier nicht sowohl den Kunstgelehrten oder Kuriositätenfammler, als den zielbewußten *Kunstkonsumenten*, den großen und kleinen »Mäcenat«, der einen wesentlichen Theil seiner Muse und seiner Mittel, aber auch seiner Liebe und seines Nachdenkens auf künstlerische Harmonie im *eigenen Hause* verwendet. Da, wo solche Leute in größerer Zahl vorhanden sind, *müssen* die künstlerischen Gewerbe zur Blüthe kommen, da finden sich bald die geschickten Hände der Begeisterung zu helfen. Je inniger dann die Beziehung zwischen Künstlern und Liebhabern ist, je mehr die ersteren danach trachten, den Ansprüchen der letzteren gerecht zu werden, desto sicherer wird die Kunst gesunde Blüthen treiben und die vornehmste Erscheinung der Kultur des ganzen Zeitabschnittes bleiben. Aus solchem Zusammenwirken von Künstlern und Liebhabern haben die sogenannten »historischen Stile« ihre unverwüthliche Kraft geschöpft: nach Jahrhunderten noch treten sie uns als abgerundete, kompakte, lebensvolle Erscheinungen entgegen, in deren Zauberkreise wir uns fort und fort zurückbegeben müssen.

Wie ist es nun heute? Den hohen Werth der Kunstpflege hat der kritische Geist unserer Zeit längst erkannt, und da man Alles durch Schule und Examen erreichen zu müssen glaubt, so widmen wir von diesen Treibhausvorrichtungen auch der Kunst ein erkleckliches Maass. Aber